



## Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Freunde,

wir denken über das Jahr 2013 nach. Schon wieder naht das Jahresende in Meilenschritten und wir wollten doch noch so viel tun, so vieles neu gestalten, ändern, Visionen umsetzen. Sind wir wirklich so ungeduldig oder warten wir doch gerne manchmal ab?

Familie und Arbeit miteinander zu verbinden, ist unser aller Ziel. Wären da nicht noch der Verband, die Arbeit und das Engagement auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene. Das Hier und Jetzt ist wichtig, und zwar nicht nur für unsere KollegInnen, MitarbeiterInnen und BewohnerInnen. Versuchen wir nicht allzu oft, alles unter einen Hut zu kriegen? Aber der Tag hat nur 24 Stunden, der Hut eine begrenzte Kapazität!

Die große E.D.E.-Familie wächst weiter. Neue Mitglieder stoßen dazu (Kroatien), frühere Mitglieder (ADMR, Belgien) kommen wieder, interessierte Leiter werden kooptiert (Yellow Cross, Russland); die Herausforderungen steigen und die Teilnahme an europäischen Projekten stärkt den Zusammenhalt. Unser Qualitätsmanagementsystem E-Qalin® hat seine feste Verankerung in vielen europäischen Ländern längst gefunden und die E.D.E. ist in Brüssel ein gern gesehener und gehörter Partner. Interessante Studienreisen in Europa

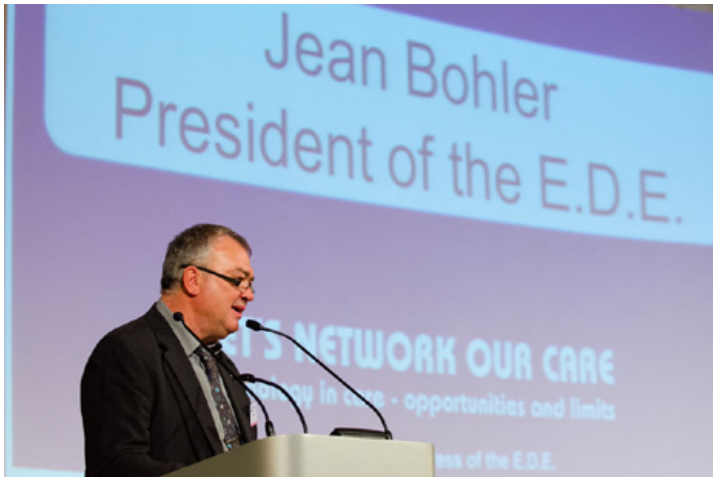
schweißen alle Teilnehmer zusammen. Frau Gabriele Hartmann in unserer Berliner Geschäftsstelle hat immer ein offenes Ohr und perfekte Ratschläge für jeden. Alle Informationen finden Sie auf unserer Homepage ausführlich beschrieben.

Der 13. E.D.E.-Kongress in Tallinn in Zusammenarbeit mit ESJN wurde durch unseren Partner MeeTincS perfekt organisiert und die Mitglieder des geschäftsführenden Vorstands hatten vor Ort Zeit für die Teilnehmer. Der Kongress als Kernstück unserer Zusammenkunft und das unvergessliche Rahmenprogramm bleiben in Erinnerung und fordern nach viel mehr gemeinsamem Ideen- und Gedankenaustausch.

Mein aufrichtiger und ehrlicher Dank geht an alle Vorstandsmitglieder des geschäftsführenden sowie des Gesamtvorstandes für ein weiteres Jahr engagierter und ehrenamtlicher Tätigkeit.

Allen Lesern und Leserinnen dieses Newsletters wünsche ich eine besinnliche Weihnachtszeit und nur das Beste für das neue Jahr 2014.

*Ihr Jean Bohler*



*Jean Bohler, Präsident der E.D.E., bei der Eröffnung des 13. E.D.E.-Kongresses am 26. September in Tallinn*



*von links: Rünno Lass, Präsident des estnischen Heimleiterverbands ESJN, Ene Ergma, Präsidentin des Parlaments von Estland, die den Eröffnungsvortrag am 26. September hielt, und Jean Bohler, Präsident der E.D.E.*



*Der geschäftsführende Vorstand der E.D.E.:  
(von links) Boris Koprivnikar, Angele Bajoriene,  
Franziska Rahmel, Jean Bohler, Pascal Champvert,  
Jean-Louis Zufferey, Erika Lörinczy*

## E.D.E. Vision 34

*Das ist die 34. Ausgabe von E.D.E. VISION. Der Newsletter informiert Sie über die aktuellen Entwicklungen in den europäischen Einrichtungen der Langzeitpflege sowie über Projekte der E.D.E. und ihrer Mitgliedsverbände. Darüber hinaus will die E.D.E. zu aktuellen Fragen der europäischen Politik im Bereich der Altenpflege Stellung nehmen.*

*Wir laden Sie ein, diesen Newsletter an Ihre Kollegen und Kolleginnen weiterzuleiten.*

**Kontakt:** [info@ede-eu.org](mailto:info@ede-eu.org) | [www.ede-eu.org](http://www.ede-eu.org)

## 13. Europäischer Kongress der E.D.E. in Tallinn, 26. – 28. September 2013



13. E.D.E.-Kongress, Plenarsaal

### „Auf der ersten Sitzreihe“

Während das 12. Europäische Kongress in Prag war ich nicht dabei wegen gesundheitliche Gründen, aber alle frühere Kongresse schon. Mit einiger Stolz hab ich, als Ehrenmitglied, die Einladung empfangen für das 13. E.D.E. Kongress in Tallinn. Ich bereue nicht, dass ich gegangen bin.

Eine Partizipation in ein E.D.E. Kongress ist wirklich sich befinden „auf der ersten Sitzreihe“. Immer wieder hören Sie neue Fälle, die Auswirkungen haben können auf ihre Arbeitsart und den Inhalt bekommt man geschenkt von Sprecher, aber vor allem von ihren Kollegen.

Doch war Tallinn etwas Besonderes, trotz die Tatsache, dass das Konzept seit Berlin in 1989 sich nicht verändert hat und vielleicht könnte man darüber mal nachdenken. Einen halben Tag Willkommen, ein Tag Sessions und schliesslich einen halben Tag Abschluss kommen nach 24 Jahren in Anspruch auf etwas Neues.

Warum war Tallinn dann Besonderes?

Erste Eindrücke sind oft dauerhaft. Hotelunterbringung, Kongress Raum, Transport, Begleitung und Informationen. Es gab wirklich keinen einzigen Grund für Kritik. Gute Wahl der Organisation. Auch die Information vorher war perfekt arrangiert von MeeTincS S.A. aus Luxemburg.

Die Inhalte der Vorträge erhalten immer Kritik, aber die Eröffnungsreden Donnerstagnachmittag durch der Präsidenten von ESJN, Rünno Lass und von E.D.E-Präsidenten Jean Bohler waren klar und herzlich.

„Technologie in der Pflege“ ist ein schwieriges Thema, das viele Fragen und Diskussionen provoziert. Dank die Technik der Fragenstellung durch MeeTincS S.A. von André Vasanne ist die Diskussion modernisiert.

Es bleibt jedoch Diskussionsbedarf. Man denke mal an den Einsatz von „den Robotfriseur“ von Heidrun Becker aus der Schweiz.



Workshop „Telemedizin: Dienstleistungen und Einsatzmöglichkeiten im Bereich der Langzeitpflege“ mit Jean-Luc Michoud (Schweiz)

Ebenso wie bei jedem E.D.E.-Kongress sind die Sitzungen am Samstagmorgen eine Herausforderung selbst für erfahrene Kongressteilnehmer. Die Beiträge aus Finnland und Österreich können da wenig an verändern aber passen vielleicht besser in ein anderes Kongress-Konzept.

E.D.E.-Präsident Jean Bohler nannte soziale Kontakte entscheidend für den Erfolg eines Kongresses. Zuvor hatten wir bereits genossen von die Präsentation in „Brotherhood of Blackheads“ von die Schweizer Delegation für das Kongress in Montreux van 24 bis 26 September 2015; der Gala-Abend in das „Estonian Maritime Museum“ machte einen überwältigenden Eindruck und keiner kann mir das noch wegnehmen. (Übrigens ist auch Tallinn eine schöne Stadt).

Ich freue mich schon auf die Feier von 25 Jahre E.D.E. in Luxemburg am 11. und 12. April 2014!

■ Wim Schepers, Belgien, Ehrenmitglied der E.D.E.



Ehrenmitglieder beim Galaabend: (von links) Carlos Marty (Schweiz), Martin-Michael Birkholz (Deutschland), Wim Schepers (Belgien)

## Assistierende Technologie in der Langzeitpflege?

Ein aktuelles Projekt des Fachbereichs Alter von CURAVIVA Schweiz erhebt den Bedarf und das vorhandene Anwendungspotenzial

Das Programm „Ambient Assisted Living“ findet im Gesundheitswesen zunehmende Beachtung. Dazu tragen nicht zuletzt die verschiedenen EU-Projekte bei. Als Pate dieses innovativen technischen Schubs wirken das Szenario der demografischen Alterung und die Angst vor einer raschen Zunahme der Gesundheitskosten. Älteren Menschen soll – so das explizite Ziel von Ambient Assisted Living – ein längeres selbstständiges Leben im häuslichen Umfeld ermöglicht werden. Dadurch können zudem langdauernde Aufenthalte in einer stationären Versorgung vermieden werden.

### Bedarf in der stationären Langzeitpflege

Obwohl die meisten neu entwickelten technischen Produkte auf den Einsatz im ambulanten, häuslichen Umfeld zielen, gibt es jetzt schon Anwendungsmöglichkeiten für diese Angebote auch in der stationären Langzeitpflege. Aber dieses Feld ist zurzeit noch wenig im Fokus. Wie sieht der Bedarf an technischer Assistenz in Alters- und Pflegeinstitutionen aus? Welches sind die spezifischen Anwendungssituationen, in denen durch technische Assistenzprodukte die Tätigkeit der Pflege- und Betreuungspersonen wirksam unterstützt werden kann? Und: in welchen Tätigkeitsfeldern sind Pflegenden und Betreuende bereit und interessiert, solche Produkte auch einzusetzen?

zen, bei welchen Tätigkeiten steht das „pflegerische Selbstverständnis“ im Wege (Akzeptanzproblem).

Um diese zentralen Fragen zu klären hat der Fachbereich Alter von CURAVIVA Schweiz ein mehrstufiges und mehrgliedriges Projekt lanciert. Mit einer Vorstudie wurde die Forschungsabteilung der Ergotherapie der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften unter der Leitung von Heidrun Becker beauftragt. Die Studie hatte zu klären, welchen Bedarf Pflegefachpersonen an unterstützender Technologie identifizieren und welche Faktoren die Akzeptanz neuer Technologien in Heimen beeinflussen.

Als Methode wurde in einem ersten Schritt eine Literaturrecherche durchgeführt. Auf der Basis dieses Ergebnisses und in Anlehnung an das erweiterte Technologie-Akzeptanz-Modell (TAM 2) von Venkatesh und Davis (2000) wurde ein Leitfaden für eine Expertenbefragung entwickelt. Diese Gespräche wurden inhaltsanalytisch ausgewertet.



### Erste Ergebnisse

Die meisten Faktoren des Technologie-Akzeptanz-Modells von Venkatesh und David zeigen sich auch in der Befragung der Pflegeexpertinnen, die in der stationären Langzeitpflege tätig sind. Zu diesen Faktoren gehören vor allem das Mass der vorhandenen Erfahrungen mit technischen Assistenzprodukten; die Mitsprachemöglichkeit bei den Entscheidungsprozessen; die Kongruenz mit der Haltung der „Pflegebranche“; die Chance, attraktive Arbeitsbedingungen zur Verfügung zu haben; die Sicherheit punkto Ergebnisqualität; der Nutzen im Hinblick auf eine tatsächliche Entlastung und gleichzeitig im

Hinblick auf die Steigerung des Wohls der Bewohnerinnen; und last but not least die Benutzerfreundlichkeit in der Anwendung.

Als zusätzlichen Faktor legten die befragten Expertinnen grossen Wert auf den individuellen, situativen Einsatz technischer Assistenz; die Bewohnerinnen sollten selber darüber befinden können, ob sie den Einsatz von Technologie befürworten. Dieser ethische Wert der Selbstbestimmung kontrastiert allerdings mit der Tendenz, technologische Entwicklungen möglichst „flächendeckend“ einzusetzen.



*Christoph Schmid (links) und Dr. Markus Leser von CURAVIVA Schweiz leiteten den Workshop „Vom Nutzen neuer Technologien in der Langzeitpflege – Chancen und Gefahren für die Praxis“*

Als erste Anwendungsfelder identifizierten die Pflegeexpertinnen die Entlastung bei schwerer, körperlicher Arbeit, bei den Routinearbeiten, bei der Dokumentation und Kommunikation, der Hygiene, der Planung der Pflegeaufgaben und beim Monitoring besonders in der Nacht. Widerstand gegen Technologieunterstützung zeigt sich bei der Nahrungsverabreichung, bei einer generellen Vorsicht im Einsatz in der Demenzbetreuung, bei der Grund- und Behandlungspflege. Diese Aufgaben scheinen zu den Kernaufgaben von Caring zu gehören und wichtige Elemente einer professionellen Pflegebeziehung zu beinhalten.

### Wie weiter?

In einem nächsten Projektschritt geht es darum, anhand der gewonnenen generellen „Ergebnis-Pisten“ detaillierter und breiter abgestützt die konkreten Anwendungssituationen für den Einsatz assistierender Technologie zu erkunden und die konkreten Produkte aufzulisten und damit zugänglich zu machen. Auf der Basis der Erfahrungen und des Einsatzes mit der Onlineplattform „Wegweiser Pflege und Technik“ und der Unterstützung des Forschungszentrums Informatik (FZI) der Universität Karlsruhe wird als Ergebnis eine übersichtliche Online-Datenbank zu spezifischen Anwendungssituationen und Produkten der technischen Assistenz für die stationäre Langzeitpflege angestrebt.

**Informationen zur Vorstudie:** Prof. Dr. Heidrun Becker, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ([heidrun.becker@zhaw.ch](mailto:heidrun.becker@zhaw.ch))

**Informationen zum Projekt:** Christoph Schmid, CURAVIVA Schweiz ([c.schmid@curaviva.ch](mailto:c.schmid@curaviva.ch))

## 10. internationale Konferenz der IAHSa in Shanghai, 17. – 20. November 2013

Die 10. internationale Konferenz der IAHSa fand dieses Jahr vom 17. – 20. November in Shanghai statt. Rund 300 Teilnehmer aus allen Teilen der Welt diskutierten zum Thema „connecting our global community“. Nebst spannenden Vorträgen im Plenum fanden insgesamt 50 verschiedene Sessions statt, in welchen die einzelnen Themen vertieft werden konnten. CURAVIVA Schweiz stellte bei einem Workshop seine neue Studie zum Thema „Attraktive Arbeitsplätze: Was wollen Mitarbeiter, was bieten die Arbeitgeber an“ vor.

So konnten nebst den persönlichen Kontakten auch die fachlichen Themen rund um unseren Erdball vertieft und aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet werden. Die E.D.E. war mit Jean-Louis Zuffe-



rey (ARODEMS) und Dr. Markus Leser (CURAVIVA) an der Konferenz vertreten. Dabei konnte auch bereits heute auf den E.D.E.-Kongress im September 2015 in Montreux hingewiesen werden.

**Weitere Informationen finden Sie unter** [www.iahsa.net](http://www.iahsa.net)

## 16. Internationale Konferenz für Langzeitpflege im polnischen Toruń

In der polnischen Stadt Toruń hat vom 17. – 20. September bereits zum 16. Mal die Internationale Konferenz für Langzeitpflege stattgefunden. Das Hauptthema der Toruner Konferenz, die dieses Jahr fast 1000 Teilnehmer aus 21 europäischen Ländern zählte, waren therapeutische Maßnahmen in der Langzeitpflege. Bereits zum dritten Mal in Folge übernahmen die Schirmherrschaft für die Programmhalle der Konferenz die Polnische Gesellschaft für Gerontologie und die E.D.E., deren Präsident, Jean Bohler, der Ehrengast der Veranstaltung war.



*Feierliche Eröffnung der Konferenz durch den Präsidenten von TZMO, Jarosław Józefowicz*

Die Internationale Konferenz für Langzeitpflege ist eine bedeutende Veranstaltung, die jedes Jahr Fachkräfte aller Bereiche der Langzeitpflege und Dienstleistungen für ältere und schwer kranke Menschen aus Europa zusammenführt: In Toruń treffen sich Wissenschaftler, Manager, Politiker, aber vor allem professionell Pflegenden, die sich für die Interessen chronisch kranker und älterer Menschen sowie Menschen mit Beeinträchtigungen einsetzen. Der Veranstalter sind das Unternehmen Torunskie Zakłady Materialów Opatrunkowych ([www.tzmo.com](http://www.tzmo.com)) und das ebenso in Toruń aktive Europäische Bildungszentrum für Langzeitpflege.

Die stets hohe Qualität der Konferenzinhalte ist das Ergebnis einer dauerhaften Zusammenarbeit mit den führenden Vertretern und Mitgestaltern der Langzeitpflege aus Polen und aus dem Ausland sowie Interessenvertretern und Organisationen auf europäischer Ebene. Am Eröffnungsabend, bei dem alle Gäste und Teilnehmer traditionell mit einem attraktiven musikalischen Programm begrüßt werden, liegt den Veranstalter daran, Fragen anzusprechen, die für die gesamte Konferenz von Belang sind und somit einen Vortrag von besonderer Tragweite zu präsentieren. Dieses Mal sprach Prof. Leon Drobniak über den Schmerz der Ablehnung und des gesellschaftlichen Ausschlusses aufgrund der Krankheit oder anderer seelischen oder körperlichen Beeinträchtigung.

Das diesjährige Treffen wurde im Allgemeinen therapeutischen Maßnahmen gewidmet: Neue Erkenntnisse und gute Beispiele aus der Praxis wurden den professionell Pflegenden vorgestellt. Experten aus dem Bereich der Schmerzbehandlung erklärten in einer Reihe von Vorträgen und Workshops das Erkennen von Schmerzsymptomen insbesondere bei Patienten mit schweren kognitiven Störungen. Neben pharmazeutischen Mitteln wurden die Möglichkeiten der Physiotherapie in der Schmerzbehandlung besprochen. Darüber hinaus wurde die Bedeutung des seelischen Schmerzes im Verlauf jeder Krankheit erörtert.

Mit besonderem Interesse wurde die Session zum Thema „Komapatienten“ unter dem Vorsitz von Dr. Małgorzata Świerkocka verfolgt, die gemeinsam mit den mitwirkenden Vertretern des Internationalen Verbandes „Coma Science Group“ die Problematik der Diagnose, Therapie und Betreuung von Komapatienten erläutert hat. Dr. Athena Demertzi, die sich in ihrer Berufspraxis mit klinischen und paraklinischen Methoden von Diagnose bei Kranken befasst, wies in ihrem Vortrag darauf hin, dass Fehlerkenntnisse bezüglich des

vegetativen Zustands häufig zur Folge habe, dass bei Personen, die zu sensorischen Empfindungen fähig sind bzw. hören können, Therapie unterlassen wird und nach Möglichkeit der Kommunikation nicht gesucht wird.

Für die Schaffung von Standards und Rahmenrichtlinien für Therapien bei Patienten mit kognitiven Störungen sprach sich des Weiteren Aurore Thibaut aus, Doktorandin der Koma-Forschungsgruppe an der Universität Liège, Belgien, die im Bereich der chronischen kognitiven Bewusstseinsstörungen forscht und sich mit neurologischen Aspekten des Aufwachens aus dem Koma befasst. Sie machte besonders auf den Kampf gegen Schmerzen und spastische Symptome dieser Personen aufmerksam.

In den kommenden Jahren wird die Zahl der betagten Personen wachsen und was damit einhergeht, auch die Zahl der Menschen, die an schweren Krankheiten leiden. Wie viele andere Länder ist auch Polen bemüht, den an dementiellen Erkrankungen leidenden Menschen bedürfnisorientierte und qualitativ optimale Pflege zu sichern. Während einer der Konferenzsession wurden Best Practices zu Betreuung und Begleitung von Menschen mit Demenz aus Polen und verschiedenen Ländern Europas vorgestellt. Auf ein großes Interesse stoßen Wohngemeinschaften für Menschen mit dementiellen Veränderungen sowie Wintergärten als Therapieräume.

Besondere Vorträge und Podiumsdiskussionen wurden wie jedes Jahr für Führungskräfte und Träger der Langzeitpflege in Polen angeboten. Prof. Piotr Błędowski, der Präsident der Polnischen Gesellschaft für Gerontologie, leitete eine Session, die sich den aktuellen Herausforderungen des Managements von Einrichtungen der Langzeitpflege und der Suche nach optimalen Lösungen widmete. Vertreter aus verschiedenen Ländern teilten ihre Erfahrungen und befassten sich mit den Einschränkungen, die die jeweiligen Pflegesysteme aufzwingen, sowie mit Perspektiven der künftigen Entwicklung. An zahlreichen Beispielen wurde gezeigt, welche Veränderungen der Arbeitsorganisation sich positiv auf die Qualität der Pflege und die Sicherheit der Bewohner auswirken. Mit großem Interesse wurde auch die Podiumsdiskussion zum Thema „Pflegeeinrichtung – Heim oder Institution“ verfolgt, an der Vertreter aus Politik, Wissenschaft und Pflegepraxis teilnahmen. Einrichtungsleitern wurde auch ein besonderer Workshop zum Thema „Kommunikation“ mit dem Titel „Anatomie des Konflikts – auf der Suche nach Verständigung“ angeboten.

Die Konferenz endete mit einer Reihe von Vorträgen über die EUPerspektiven in der polnischen Langzeitpflege mit besonderem Akzent auf die Fragen der Zuwendungen und den Zugang zu Finanzhilfen. Die Session wurde von Dr. Elżbieta Szwalkiewicz, der staatlichen Beraterin zu Fragen der Langzeitpflege, geleitet. Vertreter des Gesundheitsministeriums (Department Europäische Fonds) sprachen über die Notwendigkeit europäischer Hilfen für die Verbesserung der Qualität der Versorgung kranker und pflegebedürftiger Menschen in Polen und erklärten, in welchem Kontext diese verwendet werden können.

Bereits heute laden wir Sie nach Toruń zu der nächsten Konferenz im September 2014.

Mehr Informationen erhalten Sie auf den Websites [www.tdod.pl](http://www.tdod.pl) und [www.muchmorethancare.com](http://www.muchmorethancare.com).

■ **Daria Składanowska**, Koordinatorin des Programms der Konferenz  
**Grażyna Śmiarowska**, Vorsitzende des polnischen Verbands von Einrichtungen der Langzeitpflege (PTOD)

## Pflegekräfte aus Polen zu Besuch in drei Berliner Heimen

Vom 23. bis 25. Oktober 2013 besuchten 12 Kollegen und Kolleginnen (Heimleiter, Pflegedienstleiter, Fachpflegekräfte und Beschäftigungstherapeuten) aus der polnischen Stadt Toruń dank der Vermittlung der E.D.E. drei unterschiedliche Senioren-Einrichtungen in Berlin: Bethanien Haus Bethesda, eine Pflegeeinrichtung der Diakonie mit einer Senioren-WG inmitten des multikulturellen Kreuzbergs, das Senioren-Pflegeheim Birkholz, ein modernes Familienunterneh-



*Franziska Rahmel, Leiterin der Seniorenresidenz Tertianum, antwortet auf die Fragen der polnischen Kollegen und Kolleginnen*

men, das in kleinen Wohnbereichen arbeitet, und die Seniorenresidenz Tertianum, das neben betreutem „Luxus-Wohnen“ auch stationäre Pflege anbietet. Die Leiter der jeweiligen Einrichtungen führten die Gäste durch ihre Häuser und antworteten auf zahlreiche Fragen. Der direkte Austausch mit den deutschen Kolleginnen und Kollegen, insbesondere über die Arbeitsorganisation und Pflegepläne, wurden sehr geschätzt. Gegenbesuche wurden bereits vereinbart.



*Viola Kleßmann (rechts), Leiterin des Hauses „Bethesda“, mit den Gästen aus Polen*

BEST PRACTICES \*\*\* BEST PRACTICES \*\*\* BEST PRACTICES \*\*\* BEST PRACTICES \*\*\*

## Das Haus Birkholz und sein Ehrenamt – Zusatz, kein Ersatz

Seit vielen Jahren gehören das Haus Birkholz in Berlin-Charlottenburg und das Ehrenamt untrennbar zusammen. Neben der stationären und der häuslichen Pflege sowie der Physiotherapie gehört das Ehrenamt zu den vier tragenden Säulen der Seniorenpflege Birkholz. Entsprechend hoch ist der Stellenwert der Leistungen des Ehrenamts und entsprechend hoch ist auch die Wertschätzung jedes einzelnen ehrenamtlichen Mitarbeiters. Wir verstehen das Ehrenamt nicht als Ersatz, sondern als Zusatz. Allerdings als Zusatz, der wohl kaum zu ersetzen wäre, gäbe es ihn nicht mehr. Wir tun daher sehr viel dafür, dass die Ehrenamtlichen bei uns bleiben. Das erreicht man am besten dadurch, dass sich die Ehrenamtlichen wohl, aufgehoben und gebraucht fühlen. Es ist auch ganz wichtig, dass sich jeder Ehrenamtliche ganz nach seinen Möglichkeiten einbringen und frei entfalten kann.

Wir bieten den Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren wollen daher ein breites Spektrum an Möglichkeiten sich mit ihren Fähigkeiten einzubringen. Von der Eins-zu-Eins-Betreuung, über die Beteiligung an bestehenden Gruppenangeboten bis zur Gestaltung neuer Gruppenaktivitäten für die Bewohner reicht das Einsatzgebiet des Ehrenamts im Haus Birkholz. Zusätzlich zu den vom Haus organisierten wöchentlich stattfindenden Ausflügen kann das Ehrenamt auch Ausflüge mit dem unternehmenseigenen Reisebus selbstständig planen und durchführen. Koordiniert werden die Einsätze von einem im Haus Birkholz fest angestellten Koordinator für das Ehrenamt, Gordon Urban. Diese koordinierende Stelle ist dafür verantwortlich, dass die Arbeit des Ehrenamts in den klar strukturierten Pflegealltag der Bewohner und Mitarbeiter passt. Das stellt eine große Herausforderung dar, da das Ehrenamt a priori als freiwillig zu verstehen ist. Es kann also kein Dienstplan für die Ehrenamtlichen erstellt werden. Zu unterschied-

lich sind auch die Einsätze der Ehrenamtlichen. Dennoch arbeiten sie sehr eng mit den fest angestellten Mitarbeitern zusammen, die wiederum nach festen Dienstplänen und Strukturen arbeiten (müssen). Der Koordinator dient daher als Ansprechpartner für alle das Ehrenamt betreffenden Akteure, d. h. Bewohner, Angehörige, Mitarbeiter und natürlich die Ehrenamtlichen selbst. Anfragen nach einem Ehrenamt oder Angebote zu einem Ehrenamt finden so schnell Einzug in die Planung.



*Ein Ausflug mit Ehrenamtlichen*

Mittlerweile zählt das Haus Birkholz 30 ehrenamtliche Mitarbeiter – bei 136 Bewohnern. Unseren Bewohnern können so viele zusätzliche Spaziergänge, Gespräche und individuelle Betreuungen angeboten werden. Auch Gruppenaktivitäten, wie die Gesellschafts-

spielerunde, die Kreativgruppe, die Malgruppe, die Theatergruppe oder die Kochgruppe werden durch das Ehrenamt ermöglicht. Besonders glücklich sind wir über die seit fast zwei Jahren durch das Ehrenamt ins Leben gerufene Kindergartengruppe. Einmal in der Woche treffen sich die Kinder der im Haus befindlichen Kindertagesstätte „Cheburashka“ mit den Bewohnern. Bei diesen Treffen singen, backen, malen und spielen die Kinder zusammen mit den Bewohnern. Ermöglicht wird dies durch den unermüdlichen Einsatz unserer ehrenamtlichen Mitarbeiter. Sicherlich würde es auch ohne das Ehrenamt gehen, aber es würde nicht annähernd so viel Spaß machen – nicht für die Bewohner und auch nicht für uns!

■ **Alten- und Pflegeheim „Haus Birkholz“, Berlin**

[www.birkholz-net.de/berlin/haus-birkholz-gervinusstrasse/startseite.html](http://www.birkholz-net.de/berlin/haus-birkholz-gervinusstrasse/startseite.html)



*Gordon Urban koordiniert die Aktivitäten des Ehrenamtes*